

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Stg Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r.)
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Stg Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
Veretrie- und Veramtlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreispaltige Pettizelle. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh
in den Händen des Herrn Wilh. Reichelt, Chemnitz, Weststraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgebühren zu senden sind. — Postzeitungsliste Nr. — Telefon: Nr. 1096, Volkstimme.

Nr. 31. Chemnitz, Freitag den 29. Juli 1904. 16. Jahrgang.

Mitglieder, werbt unablässig für euren Verband!

Zugang zu vermeiden ist von Webern und Weberinnen nach
Göhrig bei Markts (Gimel), von Posamentierern nach Berlin
(O. Knochmacher), von Arbeitern und Arbeiterinnen aller Branchen
nach Grimnitzsch, von Rammgarnspinnern und Spinnerinnen
nach Plebschitz, von Webereiarbeitern und Appreturarbeitern nach
Reichenbach i. S. (Dieterl u. Paul), von Spinnern und Spinnerin-
nen nach Mannhof i. S. (Wagner u. Söhne), von Jute-
webern und Spinnerinnen nach Freyberg i. S. (R. Hoppe), von
Jugendbrütern nach Aresfeld, von Wirkern nach
Göppersdorf bei Burgstädt (Röbke).

Wahrung!

Das Mitglied Emil Wittner, geb. am 16. April 1885 zu
Schwaderbach bei Grasslitz in Böhmen, Stamnr. 143823, in
den Verband eingetreten in Nr. 2, ist von A. H. heimlich ab-
gemeldet worden. Er hat die Mitgliedsgebühren von 20 Pfg. —
auf 20 Pfg. (1903) und 20 Pfg. (1904) nicht bezahlt. —
Auf seine 5 aufgestellte, weil sie in Nr. 25 Pfg. ver-
kauft werden. — sowie 3r Mitgliedsbücher mitgenommen.

Die Mitgliedsbücher sind auf folgende Namen ausgestellt:
218982 Heinrich Jungbauer, 218981 Wenzel Jelenka,
218984 Josef Stuka. Wittner sollte diese Bücher und Karten
zu dem Unterzeichner Friede mitnehmen.

Wer erfährt unsere Verwaltungen, sofern Wittner irgendwo
auftaucht, denselben sofort festnehmen zu lassen.

Für den Zentralvorstand:
Karl Hübsch.

Die Jahresberichte der sächsischen Fabrikinspektoren.

Wie wir schon im vorigen Artikelteil bemerken konnten, hat
sich der Geschäftsgang nach Überwindung des tiefsten Standes der
Krise im vorigen Jahre etwas belebt. Das hat unter anderem auch
zur Folge gehabt, daß neben zahlreichen jugendlichen Personen und
Arbeiterinnen auch Männer in den Fabriken eingestellt wurden.
Trotz der Zahl der erwachsenen Arbeiter in der Reichshauptmannschaft
Chemnitz um 3892 anwuchs. Die größte Zunahme, um 1383, hatte
die Textilindustrie. Ihr folgt die Industrie der Maschinen, Instru-
mente und Apparate mit einem Zuwachs von 1152 Personen.
Die lebhafte Bautätigkeit hat auch im Baugewerbe die Arbeiterzahl
gesteigert; in den Gleisenstieg sie um 521. Auch bei der Metall-
verarbeitung trat eine Erhöhung der Arbeiterzahl ein.

Die Berichte zeichnen sich durch sehr verdetes Schweigen über
die Arbeitszeit ebenso aus wie über die Lohnverhältnisse. Nur
von dem Inhaber einer Webfabrik kann angeführt werden, daß
er freiwillig die Arbeitszeit auf täglich zehn Stunden herab-
setzte. Natürlich haben eine lange Reihe Fabriken auch der Textil-
industrie die zehnstündige Arbeitszeit schon lange, es scheint aber,
daß sie wenig Nachahmer finden, andernfalls wäre ja der eine Fall
auch nicht so erwähnenswert. Wahrscheinlich steht sich auch der Bericht-
erstatter veranlaßt, alle Unternehmer indirekt zu verurteilen, die aus
Proffitsucht, Einnahmefürsorge oder gar aus brutaler Böswilligkeit sich
gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit wehren. Und Böswilligkeit,
nicht Unvernunft, dürfte es in Sachen meist sein, was die Unter-
nehmer zu Gegnern der Arbeitszeitverkürzung macht — denn der
Berichterstatter sagt: Hierbei (bei der kürzeren Arbeitszeit) ist die
Wahrscheinlichkeit gemacht worden, daß die Produktion fast
bleibe und die Kosten sich vermindern. Der Mann-
berger Beamte sagt: Im allgemeinen besteht das Bestreben der
Arbeiter nach Verkürzung der Arbeitsdauer wohl in allen In-
dustriezweigen, und es läßt sich nicht behaupten, daß die mit
der Verkürzung der Arbeitszeit gemachten Erfahrungen
ungünstig sind.

Hierdurch werden unsere eigenen Behauptungen, die wir gemäß
des Centralblattes in den letzten Jahren gemacht haben,
wie auch die aller namhaften unglücklichen Sozialpolitiker bestätigt.
Chemnitz im Jahre 1903, in der Reichshauptmannschaft
Chemnitz maßgeblich Veränderungen der regelmäßigen Arbeitszeit
im allgemeinen nicht eingetreten. Die Arbeiter des Bezirks
haben wenigstens in der Regel keine Veränderung der Verfassung ihrer
Organisationen erfahren, wohl bis auf die letzte Zeit, die die friedliche
Lösung über die regelmäßige mit der Verkürzung der Arbeitszeit
angang. Ob die durch Strafen dazu gezwungen zu sein, lassen die

Unternehmer aber höchst selten eine Maßnahme eintreten, die im
Interesse der Gesundheit, des Familienlebens und der geistigen
Fortbildung der Arbeiter läge. Es scheint fast, daß ihre Böswillig-
keit, mit der sie der Frage der Arbeitszeitverkürzung gegenüberstehen,
in dem Wunsche ihre Ursache habe, dem Arbeiter möge es nicht
zu wohl werden. Es dürfte ihnen aber zu geeigneter Zeit gezeigt
werden, daß die Arbeiter ernstlich gewillt sind, sich zu erkämpfen,
was man ihnen nicht aus sozialpolitischer Einsicht und menschlichem
Wohlwollen freiwillig gewährt. Wo die infolge des schlechten
Geschäftsganges herabgesetzt gewesene Arbeitszeit wieder herauf-
gesetzt worden ist, als die Geschäfte sich wieder hoben, werden
die Arbeiter sie wieder herabsetzen, wenn das Geschäft einmal
wieder noch besser geht — denn allenthalben erfahren ihre Orga-
nisationen jetzt die Stärkung, die als Vorbedingung für einen
solchen entscheidenden Schritt betrachtet werden muß.

Da, wo eine gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit erfolgt ist
wie für die Steinbrüche und Steinhauerereien sowie für die
Bäckereien, haben die Unternehmer sich wieder in zäheren Kämpfen
für die Schugbestimmungen für Arbeiter hervorgetan und die
Arbeitszeit in unzulässiger Weise ausgedehnt. Das wird
ihnen sehr leicht gemacht. Mit einer „Strafe“ von 5 Mt. wurden
Steinbruchbesitzer belegt, die länger als zehn Stunden arbeiten
ließen. Mit solchen Strafen wird den Unternehmern, denen die
Arbeitszeitverkürzung lohnend erscheint, keine Wahrung vor dem Gesetz
gebracht werden; mit 50 Mt. Strafe in jedem einzelnen Ueber-
tretungsfall würden vielleicht schon günstigere Resultate erzielt
werden.

Die Unternehmer leiden an einem wahren Heißhunger auf
Überarbeit — für ihre Arbeiter —, der nur durch drakonische
Mittel erfolgreich bekämpft werden kann; mögen ihnen nach sozial
Ueberstunden bewilligt werden — nie bekommen sie genug. Und
daß die Bewilligungen sich nicht verringern, sondern vermehren,
gesteht der Bericht für den Chemnitzer Gewerbe-Inspektionsbezirk,
wie es scheint bedauernd, ein:

Obwohl die Reichshauptmannschaft auf eine Verminderung
der Sonntagsarbeit in den Gewerbebetrieben tünlichst hinzuwirken
sucht, so sind doch im Berichtsjahre von den unteren Ver-
waltungsbehörden... erheblich mehr Bewilligungen als
im Jahre 1902 und in den beiden vorhergenannten Jahren er-
teilt worden.

Die Behörden leisten also den Unternehmern dauernd dabei
Hilfe, für Tausende von Arbeitern die Sonntagsruhe aufzuheben.
Den unteren Verwaltungsbehörden, die mit den Antragstellern oft
in enger gesellschaftlicher Beziehung stehen, wird es augenscheinlich
schwer, deren Anträge abzulehnen. Dann sollte man ihnen aber
jedes Mittelbestimmungsrecht in gewerblichen Angelegenheiten ent-
ziehen. Nur wenn das geschieht, kann es nach dieser Richtung hin
für die Arbeiter besser werden. Jetzt ist dazu keine Aussicht vor-
handen.

In 92 Betrieben mußten im Jahre 1903 an insgesamt
198 Sonn- und Festtagen 8893 Arbeiter zusammen 47388 Arbeits-
stunden leisten. Bei richtigem Eifer der Behörden, den Arbeitern
die wohlverdiente Sonntagsruhe zu sichern, könnte der Raffgier
der Kapitalisten zum Trost die Sonntagsarbeit auf ein Minimum
eingeschränkt werden. Aber nur in ganz wenigen Fällen werden
Unternehmer mit ihren Anträgen betreffend Sonntagsarbeit ab-
gemessen.

Bei den im Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten erwähnten
Ungehörigkeiten, die sich Unternehmer gegen Arbeiter erdreisteten,
ist immer zu beachten, daß viele Fälle nicht zur Kenntnis der Be-
amten gelangen. Deshalb verdient es erwähnt zu werden, daß in
einem Betriebe eine Art von Trugsystem, d. h. Verfertigung von
Waren statt des Geldlohnens, Brauch war.

Wehrere Fälle von unzulässigen Lohnentbehaltungen, Abzügen
und Beiträgen, sowie unangehöriger Verwendung des Strafgebotes
machten ein bedrückendes Bild der Lage der Arbeiter.

Die sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten der Arbeiterauschüsse
sind der Annahme gewillt, daß die Arbeiterauschüsse, wenn die be-
züglichen Arbeitsbedingungen weitestgehende Bestimmungen (z. B.
über Wohlfahrtsanstaltungen u. dergl.) als die einfachsten Be-
stimmungen einer Arbeitsordnung anhalten.
Wir können dieser Ansicht nicht zustimmen. Ein Arbeiter-
auschuss kann sehr praktisch wirken, wenn er aus den rechten Leuten
besteht. Wo solche Leute im Betriebe sind, wollen deshalb die
Unternehmer auch nicht von einem Arbeiterauschuss wissen, wo
sie von ihm aber eine energische Tätigkeit zu erwarten haben,
lassen sie ihn mitleidlos. Da hat sich der Arbeiterauschuss
aus als Dekorationsstück, rechts gelassen. Er hat nicht zu. Das
ausdrückliche Bestimmungsgesetz in allen Angelegenheiten nehmen
sie für sich in Anspruch, gemäß dem Grundsatz, daß sie „Betzen
im Hause“ seien; die Arbeiter sollen sich widerspruchlos allen An-

ordnungen fügen. Wer sich nicht fügt, der fliegt, wenn auch die
Familie Hunger leidet.

Vielfach sucht man die Arbeiterfamilien freilich davor zu be-
wahren, indem man es zur Bildung von Arbeiterauschüssen gar-
nicht kommen läßt.

Das alles beweist aber nichts gegen die praktische Wirksamkeit
der Arbeiterauschüsse, es beweist nur, daß man sie nicht dazu
kommen läßt, praktisch wirksam zu werden.

Die Arbeiter werden es sich auch hier zur Aufgabe machen
müssen, Wandel zu schaffen.

Für den Geist der sächsischen Gewerbeaufsicht ist es weiter
bezeichnend, daß ihre Angaben über Arbeiterverhältnisse ebenso
dürftig, wie solche über sogenannte Wohlfahrtsanstaltungen
umfangreich sind. Kein Wunder, da, wie wir schon, einzelne
Beamte Wohlfahrtsanstaltungen einen höheren sozialen Wert be-
messen, als Arbeiterauschüsse, Fabrikparlamente, Betriebspengen
bürgerlicher Vereine, Vereinstätigkeiten evangelischer „Arbeiter“ werden
vorgeliebig aufgezählt und haarklein geschildert. Die Tätigkeit der
gewerkschaftlichen Organisationen, die Wirksamkeit ihrer Unter-
stützungseinrichtungen wird nur nebenbei erwähnt. Und diese Er-
wähnung passiert manchmal nicht ohne hinzuzufügen arbeiterfeindlicher
Aeußerungen von Unternehmern über die Arbeiterorganisationen.
Die Unternehmer müssen ja auch am besten wissen, ob eine Ar-
beiterorganisation gut oder schlecht wirkt. So wird durch den
Wurzener Beamten von einem Steinbruchbesitzer berichtet, daß er
erklärt habe, durch das Anwachsen der Zahl der gewerkschaftlich
organisierten Arbeiter sei das bisher gute Verhältnis zwischen den
Steinbruchbesitzern und den Arbeitern ungünstig beeinflusst worden.
Mag sein. Dann sind aber gewiß die Steinbruchbesitzer daran schuld;
sie werden sich geweigert haben, den Forderungen der Arbeiter nach-
zukommen, obwohl sie dazu wohl in der Lage waren. Dadurch
muß das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern ein ge-
spanntes werden. Wir haben ja aber früher gezeigt, daß die Unter-
nehmer die Lage der Arbeiter freiwillig nicht bessern — auch nicht
auf die Mahnungen der Gewerbeinspektoren hin —, sodaß die Ar-
beiter zur Selbsthilfe gezwungen sind. Können dieser die Unter-
nehmer kein Verständnis abgewinnen und kein Entgegenkommen
zeigen, so wird das „bisher gute Verhältnis“ allerdings ungünstig
beeinflusst durch — die Widerhaarigkeit des Unternehmertums im
Grunde genommen, wenn auch der erste äußere Anlaß dazu die
Arbeiterorganisation war. Daß man solche untergeordnete Vor-
gänge überhaupt erwähnt, spricht für eine starke Abneigung gegen-
über jeder selbstständigen Regung der Arbeiterklasse.

Diese Abneigung bringt es auch wohl mit sich, daß solche
Regungen kaum erwähnt werden, oder wo es geschieht, in einer
Weise, daß die Gegnerschaft zu ihr unverkennbar ist. Angaben
über die Lebensverhältnisse und den Gesundheitszustand der Arbeiter
findet man auch nur vereinzelt, und wo sie zu bemerken sind,
zeugen sie auch nicht von überaus glücklicher sozialpolitischer Einsicht.

Ob darauf der Mangel an Vertrauen zurückzuführen ist, der
in der Geringschätzung des Arbeiterverkehrs in den Expeditionen
stellen der Gewerbeaufsichtsbeamten zu diesen zum Ausdruck kommt,
wissen wir nicht, vermuten es aber. Würden sich einmal die
Gewerbeaufsichtsbeamten in ihren Berichten zu recht arbeiter-
freundlichen Aeußerungen ausschwingen, würde sofort in Arbeiter-
kreisen der Gedanke platzgreifen, daß die Arbeiter bei den Aufsichts-
beamten in jeder Beziehung Schutz finden würden. Das letztere
ist vielleicht jetzt schon der Fall, die Arbeiter sind aber darüber im
Zweifel — was man nach den Aeußerungen der Inspektions-
beamten über sie und ihre Bestrebungen nicht auffallen finden
kann —, und der Verkehr von Arbeitern in den Gewerbeinspektoren
bleibt ein geringer. Die Arbeiter haben wohl das Empfinden, daß
der Gewerbeinspektor mehr zu den Unternehmern als zu ihnen
hält, obwohl er, als Schutzbeamter für die Arbeiter nicht nur zum
Teil, sondern ganz zu ihnen halten müßte. Mag sein, daß das
bei manchen Beamten so ist — die Arbeiter wissen es nicht und
bei diesem Punkt lag ihnen das Gegenent.

In Chemnitz sind beispielsweise im Berichtsjahre nur
15 Arbeiter auf dem Bureau des Beamten gewesen, dagegen
520 Unternehmer; in Meißen waren von 67 vorkommenden Per-
sonen nur 10 Arbeiter, in Freiberg erschienen 15 Arbeiter an
Expeditionsstelle und 94 andre Personen. Die Mehrzahl der Be-
amten geht mit konventionellem Schweigen über den heißen Punkt
hinweg. Etwas besser als im allgemeinen ist das Verhältnis in
Annaberg und Aue. Im letzteren Ort erschienen 168 Unternehmern
und 119 Arbeiter, im letzteren 181 Unternehmer und 109 Arbeiter.
Nicht unbedeutend ist, daß der Beamte in Aue den Arbeiter aus-
genommen der Metallarbeiter, der mit andern Arbeitern Beschwerden
vordrückt, mit der Bemerkung Frau ausweisen hat, er sei nicht
Arbeiter dieses Bezirks. Das war allerdings auch nicht der Fall,
aber die von dem Vertrauensmann im Auftrage andres vor-

Strom fließen lassen, ihre Weisheit unsern Zusammenkünften zu gute kommen lassen! Kollegen, wenn ihr nicht wollt, daß unsere Zahlstelle wieder elend zugrunde gehen soll, dann sorgt dafür, daß in Zukunft unsere Zusammenkünfte besser als bisher besucht werden. Denn eine Organisation, die nicht mehr fähig ist, Besprechungen abhalten zu können, ist nicht mehr existenzfähig. Darum, Kollegen, legt endlich eure Gleichgültigkeit ab und sorgt dafür, daß in Zukunft alle Mann am Platze sind, denn nur dann ist es uns möglich, auch hier in Gütersloh, wo es wahrlich bitter nur tut, neue Mitglieder zu gewinnen, nur dann ist es uns möglich, fortzuschreiten in dem Kampf um menschenwürdige Arbeitsverhältnisse. Ferner wird uns mitgeteilt, daß es ein Kollege für nützlich hält, andere Kollegen vom Verband abspenstig zu machen, mit der Motivierung, der Verband habe hier doch keinen Zweck. Wir möchten doch diesen Kollegen auf § 6b aufmerksam machen. Wer kein Interesse mehr hat, im Verband zu bleiben, möge sich ordnungsmäßig abmelden, aber andere Kollegen, die es ernst mit unserer Sache meinen, in Ruhe lassen. Zum Schluß möchten wir unsere Mitglieder ersuchen, in Zukunft die Fragekarten besser auszufüllen. Woher soll unser Zentralvorstand das Material bekommen, wenn alle Kollegen so nachlässig sind und die Fragekarten nicht ausfüllen? Dieser kleinen Mühe können sich wohl alle Kollegen unterziehen.

Arsfeld. Das äußerst mangelhafte Resultat, welches die vom Zentralvorstand veranstaltete statistische Erhebung im 2. Quartal gezeitigt hat, veranlaßt uns, an die Mitglieder unserer Filiale das dringende Ersuchen zu richten, die für das 3. Quartal herausgegebenen Fragebogen doch in möglichst korrekter und der Wahrheit entsprechender Weise auszufüllen. Von den im vorigen Quartal herausgegebenen über 2000 Fragekarten sind nur etwas über 100 wieder eingegangen, und von diesen sind noch eine ganze Anzahl so mangelhaft ausgefüllt, daß sie überhaupt nicht zu gebrauchen sind. Es ist das wirklich ein schlechtes Zeichen für das sozialpolitische Verständnis der Mitglieder, von denen man doch hätte erwarten sollen, daß sie den Wert einer solchen statistischen Aufnahme etwas höher eingeschätzt hätten. Die nichtigsten Gründe sind es auch, die für das Nichtausfüllen der Fragebogen ins Feld geführt werden. Einen stichhaltigen Grund gibt es überhaupt nicht. Das Schönste ist noch, daß viele Mitglieder der Befürchtung Ausdruck geben, daß ihre Angaben über die Höhe des Lohnes zur Kenntnis der Steuerbehörde kommen könnten. In dieser ausgesprochenen Befürchtung liegt doch ein großer Mangel an Vertrauen zur Verbandsleitung, der in keiner Weise berechtigt ist. Was den eigentlichen Zweck dieser Statistik anbelangt, so sollte doch jeder wissen, daß der Zentralvorstand durch diese Erhebungen nur dem Auftrag der Generalversammlung in Hannover nachgekommen ist, wonach er verpflichtet wurde, die notwendigen statistischen Unterlagen für die demnächst einzuführende Arbeitslosenunterstützung zu beschaffen. Wem also daran liegt, daß diese in anderen Verbänden so segensreich wirkende Einrichtung, wie die Arbeitslosenunterstützung doch unzuverlässig ist, auch in unserm Verband eingeführt wird, der muß eben den Vorstand wenigstens dadurch unterstützen, daß er die einzelnen Rubriken der Fragekarten gewissenhaft und der Wahrheit gemäß ausfüllt. Hierzu gehört aber vor allen Dingen auch, daß die Angabe über den verdienten Lohn der Wirklichkeit entsprechend angegeben wird. Wir sind überzeugt, daß es bei den meisten Mitgliedern nur eine falsche Scham ist, die sie abhält, diese Angabe zu machen. Der Lohn wird eben in sehr vielen Fällen manchmal ein so niedriger sein, daß sich die Leute auch ihren Arbeitskollegen gegenüber wirklich schämen, einzugehen, wie wenig sie verdienen. Auch in anderen Fällen, z. B. bei Verhängung von Strafen kann man manchmal die Beobachtung machen, daß es viele Arbeiter gibt, die aus falscher Scham aus möglichstster Bemühung diese Strafen vor ihren Mitarbeitern zu verheimlichen, anstatt sie offen einzugehen und gegen die manchmal sehr zu Unrecht erlassenen Strafen energig zu protestieren. Ein solches Benehmen ist doch wahrlich eines Arbeiters unwürdig, der sich der Organisation angeschlossen hat und für eine Besserung seiner Verhältnisse zu kämpfen gewillt ist. Dadurch ändert man die Verhältnisse nicht, daß man die Erbärmlichkeit derselben noch zu verbergen sucht, nein, offen und frei muß man sie eingestehen, dann hat man auch den rechten Mut, für die Verbesserungen derselben zu kämpfen. Also hinweg mit aller falschen Scham, unterstützt den Zentralvorstand in seinem Bestreben, wertvolles statistisches Material zusammen zu tragen, und füllt in Zukunft die Fragekarten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit aus.

Die Filialverwaltung.
Arsfeld. Der „Christliche Textilarbeiter“ bringt in seiner letzten Nummer einen längeren Artikel, worin die schon angekündigte Absicht, das Verhalten der „Deutschen“ einmal ins rechte Licht zu rücken, ausgeführt wird. Wie vorauszusehen war, geschieht das denn auch in der bekannten echt christlichen Art und Weise und ist denn auch der ganze Artikel nur eine einzige Entstellung und Verdrehung von Tatsachen. Es fehlt uns nun sowohl an Zeit wie an Lust, auf alle Einzelheiten einzugehen und wollen wir uns hier nur darauf beschränken, uns mit der in dem Artikel enthaltenen Erklärung zu beschäftigen, die der vom Zeugdruckerstreik bei Abouts Fintz & Co. her bekannte Arbeitswillige J. Klüfer unterschrieben hat und mit welcher Herr Wesh das Lügengewebe der Deutschen zerrissen haben will. Die Erklärung lautet:
Herr Peter Paulsen hat in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung, welche im Lokale von Ziellenbach am 10. d. ds. stattfand, behauptet, ich sei Mitglied des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter und habe beim Bezirksvorsitzenden Jakob Wesh angefragt, ob ich bei der Firma Abouts, Fintz & Co. mit streiken dürfte oder nicht. Zu diesen Behauptungen erkläre ich folgendes:
1. Ich bin nicht Mitglied des Christlichen Verbandes.
2. Ich war auch beim Ausdruck des Streiks nicht Mitglied.
3. Ich habe bei dem Bezirksvorsitzenden niemals vorgesprochen, weder jetzt noch zu Anfang des Streiks, noch auch früher einmal, mit ihm über dasselbe mir auch niemals abgeraten haben, mit zu streiken. Die Behauptungen des Herrn Peter Paulsen sind also unwahr resp. erfunden.
Arsfeld, den 17. Juli 1904.

Joh. Klüfer.
Zu dieser Erklärung des pp. Klüfer haben wir folgendes zu erwidern: Kollege Paulsen hat in seiner Vermählung u. a. ausgeführt, daß in Bezug auf das Verhalten des Christlichen Verbandes den ausländischen Zeugdruckern gegenüber Gerüchte in Arbeiterkreisen zirkulierten, die der Aufklärung dringend bedürftig. Er hat dann behauptet, daß Herr Wesh nicht anwesend sei, um sich von dem gegen ihn erhobenen Verdacht zu reinigen. Kollege Paulsen präzisier diese Gerüchte dann des näheren dahin, daß nicht nur ein Mitglied des Christlichen Verbandes als Arbeitswilliger weiser erachte, sondern daß demselben auch von Herrn Wesh der Rat erteilt worden sei, nicht mit zu streiken, sondern weiter zu arbeiten. In derselben Versammlung trat nun auch ein Mitglied des Christlichen Verbandes, Ploenes mit Namen, auf, welcher im Namen des Herrn Wesh erklärte, Klüfer sei wohl Mitglied des Christlichen Verbandes und die von Herrn Wesh dem Kollegen Klüfer v. Berg gegenüber abgegebene Erklärung, daß Klüfer nicht Mitglied des Christlichen Verbandes sei, beruhe auf einem Irrtum. Des weitern traten in jener Versammlung mehrere Arbeiter auf, die diese Erklärung abgaben, daß Klüfer ihnen aufs bestimmte versichert hätte, Wesh habe ihm geraten, da er einen Kontrakt habe, nicht mit zu streiken. Wir glauben nun, diesen Leuten, die wir schon lange kennen, mehr Glauben schenken zu müssen wie dem Arbeitswilligen Klüfer, der uns durch sein Ver-

halten während des Streiks nur zu sehr Veranlassung gegeben hat, an der Wahrheit seiner Behauptungen die berechtigten Zweifel zu hegen. Charakteristisch für den „Christlichen Textilarbeiter“ ist nun auch, daß er von der oben angeführten Erklärung des christlichen Verbandsmitgliedes Ploenes nicht die geringste Notiz nimmt. Das ist alle christliche Taktik: was einem un bequem ist, wird einfach fortgeschwiegen. Aus obiger rein objektiven Darstellung wird nun für jeden unparteiisch urteilenden Menschen hervorgehen, inwiefern die gutgespielte Enttarnung der Christlichen gegen uns Deutsche berechtigt ist oder nicht. Wir wollten Herrn Wesh nur Gelegenheit geben, sich von den gegen ihn kursierenden Gerüchten zu reinigen, und als Antwort pöbel er uns in der unschönsten Weise an. Die Erklärung des Klüfer hat für uns keinen Wert, da unzweifelhaft feststeht, daß derselbe nach einer Seite hin nicht die Wahrheit gesagt hat; und wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenig er auch usw. Am Schluß des Artikels wird demselben auch noch die Krone aufgesetzt durch die Behauptung, daß Kollege Klüfer dem Klüfer gesagt haben soll: Wenn du einen Kontrakt hast, dann darfst du nicht mit streiken, das ist gegen das Gesetz. Kollege Klüfer wird sich gegen diese Behauptung schon selbst zu verteidigen wissen, bemerken wollen wir nur, daß diese Behauptung wirklich geeignet ist, jeden, der vielleicht noch an ein wenn auch irrtümlich an den Christlichen begangenes Unrecht geglaubt hat, von dieser seiner Meinung gründlich zu kurieren.

Lauban i. Schl. Am 10. Juli erfolgte die Rechnungslegung des 2. Quartals. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Einnahme 272,03 Mk., Ausgabe 198,41 Mk., bleibt Bestand 73,62 Mk. Mitgliederzahl 110 männliche, 14 weibliche, Summa 124. Der Wechsel der Mitglieder war in diesem Vierteljahr ziemlich lebhaft, doch wurde der Abgang reichlich gedeckt, so daß wir um 6 Mitglieder zugenommen haben. In Anbetracht dessen, daß uns kein Lokal zur Verfügung steht und der Beitrag um 10 Pfg. gestiegen ist, können wir mit dem Resultat sehr zufrieden sein. Wie lange wird es dauern, so kommen die uns untreu Gewordenen doch wieder zurück. Unsere Parole: Vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir alles, muß doch jedem zur Erkenntnis kommen. Deshalb fängt es nun an zu dämmern auch in den etwas beschränkten Köpfen, daß die Organisation eine absolute Notwendigkeit ist. Jetzt kommen auch schon solche, welche abwarten wollten, ob die Filiale am Drie Bestand hätte. Sie glauben immer, die Organisation nicht nötig zu haben. Daß die Befestigung der Arbeiterklasse uns aber nicht wie gebratene Tauben zufällt, sondern erkämpft werden muß, ist ihnen nun bald klar geworden. Was ihnen die eigenen Kollegen nicht beibringen konnten, das bringen unsere Gegner fertig. Zum Schluß noch die Mahnung an alle Kollegen: Haltet fest an eurem Verbande und agitiert für denselben, wo ihr nur immer könnt. So! die Organisation!

Markt i. Elb. In der Mitgliederversammlung am 23. Juli wurde nach Verlesung des Protokolls die Abrechnung vom 2. Quartal wegen Abwesenheit des Kassierers vom Vorsitzenden zum Vortrag gebracht und von den Revisoren für richtig befunden. Zur Konferenz nach Freiburg wurde Kollege Lutz als Delegierter gewählt. Unter Verschiedenem kam ein von einem Arbeiter eingegangener Brief zur Verlesung betreffs Einführung einer 1/2-stündigen Mittagspause. Alle anderen Fabrikanten hatten es nicht für der Mühe wert gehalten, zu antworten.

Reichenau. Einnahme: Abrechnung vom 2. Quartal 1904. Für 27 Mitglieder Entgeltsgeld 8,10 Mk., Kassenbestand vom vorigen Quartal 32,65 Mk., 804 Wochenbeiträge 160,80 Mk., Generalkontributionsbeitrag: 53 Stüd. 2,12 Mk., Zusammen 203,67 Mk., Ausgabe: Krankenunterstützung 18,15 Mk., Agitation 7,50 Mk., Sachliche Ausgaben 1,15 Mk., Sonstige Ausgaben 1,14 Mk., in der Hauptkasse 107,17 Mk. gelandt. Kassenbestand am Schluß des Quartals 52,98 Mk., für die Verwaltung 16,08 Mk., Zusammen 203,67 Mk. — Für Sonntag den 7. August ist ein Sommererogation in Wiselthal (Wittig) geplant. Anfang nachmittags 4 Uhr. Treffpunkt: „Sich“ Reichenau, nachmittags 2 Uhr. Vollständige Beteiligung der Mitglieder wird erwartet.

Posamentierer-Bewegung.

Magdeburg. (Entgegnung.) Betreffs des Artikels im „Deutschen Textilarbeiter“, die Firma C. Zabel, Magdeburg betreffend, haben wir noch zu berichtigend, daß die Kollegen keinesfalls längere Zeit auf Lohn zu warten haben, es handelt sich nur um eine 1/4-1/2 Stunde, aber nur in den seltensten Fällen, und hatte der Artikelschreiber — es ist ein von der Firma entlassener Kollege — auch wohl jedenfalls den betreffenden Sach in diesem Sinne gemeint. Im allgemeinen können wir konstataren, daß wir mit unserem Chef, Herrn Zabel, sehr gut auskommen. Derselbe ist gern bereit, etwaigen Wünschen seiner Arbeiter, die darauf hinzuliegen, bessere Arbeitsverhältnisse zu erlangen, in möglichst nützlicher Weise entgegenzukommen. Wir Kollegen bitten aus diesem Grunde, die über unsere Firma verhängte Sperre hiermit aufzuheben und bitten gleichzeitig eine bezügliche Zuschrift unseres Chefs, versehen mit unseren Unterschriften, in den „Textilarbeiter“ einzurücken.

Im Auftrage sämtlicher Gehülften der Firma C. Zabel.
H. Gries.

Magdeburg, den 18. Juli 1904.

Gegenklärung.
Wir unterzeichneten Gehülften der Firma C. Zabel erklären, daß von einer unpünktlichen Lohnzahlung keine Rede sein kann; wir bekommen stets unseren Lohn alle Sonnabende gleich nach 1/26 Uhr ausgezahlt und haben noch nie länger warten brauchen. Auch haben wir nicht die Absicht, die Arbeit einzustellen, da wir mit unserm Chef, Herrn Zabel, ganz gut auskommen.
J. N.: H. Gries.

Kopenhagen. Die Kollegen werden gebeten, auf etwaige Arbeitsangebote der Posamentierwarenfabrik von S. Winström nicht zu reflektieren.
Die Adresse des Vorsitzenden ist: Ch. Githler, Sortedams-Dojeringsvej 51/3, Kopenhagen, und wolle man sich im Falle von Arbeitsangebot erst an diese Adresse wenden.
Im Auftrage
H. Schöpfer.

Soziales.

Zum Kampfe um die Leipziger Orts-Arbeitslosen-Kasse. Die dem Vorstande der Orts-Arbeitslosen-Kasse angehörigen Arbeitgeber haben in einer am Mittwoch abgehaltenen Vorstandssitzung den Entschluß bekannt gegeben, ihre Vertreter in der bereits einberufenen außerordentlichen Generalversammlung niederzuliegen, weil sie unter den jetzigen Verhältnissen sich außer Stande sehen, zum Wohle der Kasse zu arbeiten. Die dem Vorstande angehörenden Arbeitnehmer unterbreiteten den Generalversammlungs-Vertretern bereits am Dienstagabend die Frage, ob sie in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern vom Amte zurücktreten sollten. Die Generalversammlungs-Vertreter waren ebenso wie die Vorstandsmitglieder selbst der Ansicht, daß einem solchen Schritte unmittelfach die Einwilligung einer kommissarischen Kassenverwaltung durch die Kreis- und Hauptmannschaft auf dem Wege folgen werde, die mit der Befestigung des letzten Heftes des Selbstverwaltungsrechts auf allen Gebieten der Kassenverwaltung gleichbedeutend sein würde. Insbesondere würden die Leipziger Honoraren über den Austritt der Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder ihre heile Freude haben. Die Generalversammlungs-Vertreter beschloßen daher einstimmig, die Arbeiter im Kassenvorstande aufzufordern, in ihren Ämtern zu verbleiben.
Eine achtzehn bis zwanzigstündige Arbeitszeit. Zwei Molkereibesitzer aus Jegenhof (Westpreußen) hatten sich eines Vergehens gegen die Gewerbeordnung schuldig gemacht, indem sie Arbeiter in der Zeit

von Sonnabend abend bis Montag früh über 18 Stunden beschäftigt hatten. Herr Gewerbeamt Benning machte im August vorigen Jahres auf seiner Inspektionsreise in einer Kaserne in Jegenhof Halt und stellte nach den Angaben eines Affelwärters eine Arbeitszeit von 20 Stunden fest. Es sei gearbeitet worden am Sonnabend abend von 6-11 Uhr, am Sonntag morgen von 5-12 Uhr, am Sonntag nachmittags von 5-11 Uhr und Montag morgen von 7-6 Uhr. Die Zeugen bestätigten zum Teil diese Angaben. Die Strafammer in Elbing sprach die Angeklagten aber trotzdem frei. Der Staatsanwalt hatte gegen sie je 200 Mk. Geldstrafe beantragt.

Neue Erhebungen über die Sonntagsruhe. Wie offiziell gemeldet wird, ist im Reichsamte des Innern eine Nachprüfung sämtlicher bisher erlassener Anordnungen über die Sonntagsruhe im Gange. Es sollen durch eine neue, diese ganze Materie umfassend regelnde Verordnung die noch vorhandenen Ungleichheiten möglichst beseitigt und einheitlicher Bestimmungen auf diesem Gebiete hergestellt werden.

Gerichtliches.

Die Nachwehen der Crimmitschauer Textilarbeiter-Ausperrung nehmen noch immer kein Ende! Vor der zweiten Strafammer des Zwickauer Landgerichts fand am Freitag und Montag ein Prozeß statt, der an und für sich interessant ist, aber auch, nach Auslassungen des Vorsitzenden des Gerichts zu urteilen, jedenfalls noch ein Nachspiel vor dem Schwurgericht wegen Meineids haben wird. Es handelte sich in dem Prozeß um die Berufungsverhandlung in der Beleidigungssache des Vorsitzenden des Spinner- und Fabrikantenvereins, Fabrikanten Lutz Schmidt-Crimmitschau, gegen den Geschäftsführer der Filiale Crimmitschau des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Genossen Albin Hecht-Crimmitschau. Unserm Genossen Hecht ist zur Last gelegt worden, gegenüber einem Färbereiarbeiter namens Vogel, der sich als Arbeitswilliger während der Ausperrung hervorgetan hatte, den Fabrikanten Schmidt durch die Verurteilungen: „Gehen Sie nur hin und sagen Sie Ihrem Lutz, er ist ein Lump!“ beleidigt zu haben. Obwohl Hecht entschieden in Abrede stellte, diese Verurteilungen getan zu haben, da er Vogel überhaupt nicht kannte, wurde er vom Schöffengericht Crimmitschau zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Auch in der Verhandlung am Freitag und Montag bestritt Hecht ganz entschieden, mit Vogel, den er in der Schöffengerichtssitzung zum ersten Male gesehen haben will, gesprochen zu haben. Die beleidigten Verurteilungen selbst soll Hecht am Sonnabend den 19. März, abends 6 Uhr, zu Vogel auf dem Verbandsbureau der Textilarbeiter getan haben. Den eidlichen Aussagen des Vogel stehen zeugeneidliche Aussagen gegenüber, wonach Hecht an dem fraglichen Tage eine vierzehntägige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, gar nicht auf dem Verbandsbureau anwesend gewesen ist. Vogel soll nicht am 19., sondern schon am 12. März auf dem Verbandsbureau gewesen sein. So sagt z. B. der Zeuge Schiller, der den Genossen Hecht während einer vierzehntägigen Gefängnisstrafe vertreten hat, unter seinem Eide aus, daß am 12. März, abends gegen 6 Uhr, Vogel auf dem Bureau gewesen sei und seine Frau aus dem Verbandsbureau abgemeldet habe. Nach einiger Aussprache sei auch das Gespräch auf den Fabrikanten Lutz Schmidt gekommen. Am 19. März sei Vogel überhaupt nicht auf dem Bureau gewesen, aber auch Hecht nicht. Diesen hätten vielmehr an diesem Tage er und einige Kollegen aus dem Gefängnis abgeholt und nach Hause begleitet. Nach 6 Uhr habe er dann die Büroraumtüre verschlossen und sei nach Hause gegangen. Einige andere Zeugen bekundeten unter ihrem Eide, daß Hecht am Sonnabend in der sechsten Stunde gar nicht auf dem Bureau gewesen sein könnte, da sie ihn um diese Zeit zu Hause mit seiner Familie am Tische sitzen gesehen hätten. Trotz dieser Aussagen blieb Vogel bei seiner einmal beschworenen Aussage, er sei persönlich am 19. März bei Hecht gewesen und dieser habe die beleidigenden Ausdrücke gegen den Fabrikanten Schmidt gebraucht. Zum Beweise für die Richtigkeit seiner Aussagen sind zwei Arbeiter von der Firma Schmidt geladen, welchen Vogel am Montag den 21. März gesagt haben will, daß er am Sonnabend bei Hecht gewesen sei und von diesem beleidigende Worte gegen Schmidt gehört habe. Die beiden Arbeiter sagten auch in diesem Sinne aus. Sie wollten diesen Tag gleich im Kalender angekreuzen haben (H). Während in der Freitagverhandlung der Rechtsanwalt Dr. Hübler-Leipzig die Verteidigung führte, hatte zur Montagsverhandlung Genosse Reichstagsabgeordneter Heine-Berlin dieselbe übernommen, da Rechtsanwalt Hübler als Zeuge über die Person des Angeklagten und mehrerer Entlastungszeugen, die er während der Textilarbeiterausperrung kennen gelernt hat, ausfragen sollte. Er stellte den betreffenden Personen das beste Zeugnis aus.

In einer glänzenden Verteidigungsrede ging dann Genosse Heine, nachdem einige von ihm gestellte neue Beweisanträge abgelehnt worden waren, den ganzen Prozeß nochmals durch und stellte die unglauwbwürdigen Aussagen der Belastungszeugen den viel eher glaubwürdigen Aussagen der Entlastungszeugen gegenüber. Er beantragte schließlich Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils und Freispruch des Genossen Hecht. Der Vertreter des Privatklägers Schmidt, Rechtsanwalt Litzke-Crimmitschau, beantragte die Aufrechterhaltung des erstinstanzlichen Urteils. Am Montag fällte das Gericht das Urteil, das auf Verwerfung der Berufung lautete.

Wie schon oben angedeutet, wird dieser Prozeß, wie auch schon der Gerichtsbescheid durchblicken ließ, noch ein Nachspiel im Schwurgerichtssaale erleben, denn nicht umsonst ist auf Wunsch des Vorsitzenden ein Vertreter der Staatsanwaltschaft während der Zeugenvernehmung hinzugezogen worden.

Wirtschaftliches.

Unternehmergewinne.
Gebäude-Fabrik, Tuchfabrik, u. G. in Großenhain. Die Jahresrechnung für 1903/04 weist einen Rohüberschuß von 146 200 Mk. (i. B. 150 516 Mk.) aus, wovon der Betrieb 143 584 Mk. (147 778 Mk.) beigetragen hat. Nach Abschreibungen von 18 680 Mk. (18 123 Mk.) auf Anlagen und von 3500 Mk. (0) auf Außenstände verblieben nur 346 542 Mk. (1502 Mk.) Reingewinn, wovon 101 Mk. (77 Mk.) der Anlage überließen und 336 441 Mk. (1427 Mk.) vorgetragen werden.
Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur, u. G. in Dresden. Wie die Verwaltung mitteilt, wurde in der am 8. d. ds. stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft vom Vorstand der Abschluß für das Ende Mai abgelaufene Betriebsjahr vorgelegt und beschlossen, nach ordentlichen und außerordentlichen Abschreibungen im Gesamtbetrag von 296 705 Mk. (i. B. 274 867 Mk.) eine Dividende von 12 Proz. (wie im vergangenen Jahre) der demnächst einberufenen Generalversammlung vorzuschlagen.
Aut.-Spinnerei und Weberei Bremen. Der Bericht des Vorstandes führt aus, daß das Ergebnis des Geschäftsjahres 1903 hinter demjenigen des Jahres 1902 nicht unwesentlich gerückelt ist, es erlaubt aber trotzdem die Verteilung einer Dividende von 12 Proz. Das Export-Geschäft war im ersten Halbjahre noch ziemlich umfangreich, in den zweiten sechs Monaten bot es der Gesellschaft bei guter Bilanzlage weniger Interesse. Die Produktionsleistung betrug 1903 in der Spinnerei 8 833 513 kg gegen 10 030 627 kg in 1902, in der Weberei 15 676 621 m (14 489 893 m), in der Sadnerei 6 152 359 Gade (6 421 201 Gade). Die Zahl der beschäftigten Arbeiter belief sich Ende des Jahres auf ca. 1900. Das Gewinn- und Verlustkonto ergibt, nachdem die Klassifikationen an Beamte in Abzug gebracht sind, einen Gewinn von 381 676 Mk. inkl. Gado von 1903. Dieser Gewinn wird wie folgt zur Verteilung gebracht: Abschreibungen 120 000 Mk., 12 Proz. Dividende 216 000 Mk., Lantleme des Aufsichtsrats 21 304 Mk., Arbeiter-Unterstützungsfonds 10 000 Mk., Geschenk für das Bremer Arbeiterinnenheim 2000 Mk., Vortrag per 1904 2271 Mk.
Wirtschaftliches Baumwollspinnerei in Cronau i. W. Der Rechnungs-

Beilage zu Nr. 31 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 29. Juli 1904.

Einnahme für die Ausständigen in Crimmitschau

für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1904.

A. Freiwillige Beiträge auf Listen, Extrabeiträge und aus den Sozialkassen.		B. Gewerkschaftskasse.		C. Gewerkschaften und deren Berufsangehörigen.	
Nachen durch Reiß	3 Raten M. 711,72	München durch Wiedhoph	3 Raten M. 5864	Singen durch Hermann	2 Raten M. 59,26
Mhausen durch Neumann	1 7,20	Mellungen durch Krumm	2 31,25	Schleswig durch Hirschelmann	1 45,-
Mugsburg durch Döflner	4 704,11	Mühlhausen i. G. durch Martin	8 700,00	Schmölln durch Waltherr	2 200,-
Müpa durch Ellinger	1 100,-	do. (Sozialkasse)	50,-	Speyer durch Bredel	1 144,52
Münsterburg durch Welzel	1 52,22	Wältheim a. Rh. durch Michaels	5 710,64	Uetersen durch Krause	1 100,-
Annaberg durch Donner	1 30,-	Neumünster durch Sageborn	6 1834,38	Verden durch Grütner	1 163,87
Mübachthal durch Splinder	2 235,10	Namawes durch Lamla	1 82,36	Wesschau durch Roskoth	3 138,-
Mdorf durch Klemm	1 57,16	Nordhorn durch Wevers	1 17,10	Wilschdorf durch Köpcke	4 500,-
Mdorf durch Köllner	1 25,00	Neustadt durch Pfaff	2 434,26	Wunilabel durch Taumann	3 170,-
Muerbach i. W. durch Händel	1 45,-	Neulichen i. Sa. durch Lämmel	1 35,72	Wärzburg durch Wiedmayer	4 163,05
Muerbach i. W. durch Morgner	1 12,-	Neugersdorf durch Zwahr	1 434,07	Wiesbaden durch Jörg	2 300,-
Berlin durch Kalk (Mathee)	1 733,20	Neumark i. Sa. durch Thuma	1 124,50	Wittenberg durch Rauerhoff	1 54,-
Barmen durch Köhler	6 4200,-	Nürnberg durch Bachmayer	3 337,91	Wittenberg durch Wiler	1 33,55
Brandenburg durch Herzog	1 29,45	Neustadt a. d. Orla durch Schöps	1 45,10	Wandsbek durch Peters	1 32,-
Barmen-Niefernpl. durch Spieder	2 133,12	Neubamm durch Morik	2 60,-	Worms durch Schüge	2 67,-
Burgstädt durch Kille	1 95,36	Neulges durch Conle	1 93,-	Witten durch Glöde	1 94,-
Bocholt durch Essing	2 55,-	N. Eisenberg-Einsiedelb. Gröschke	1 70,-	Weimar durch Trauboth	1 65,-
Beuel durch Kelle	1 19,25	Neuwert durch Kempens	1 27,05	Wernigerode durch Eilhardt	2 140,00
Bramsche durch Menhaus	1 84,48	Neustadt i. Schl. durch Reder	1 55,85	Woffenbüttel durch Nischke	1 40,-
Bauheer durch Jen	1 24,35	Offenbach b. Bothe (Sozialkasse)	1 75,-	Weida durch Pufe	1 40,38
Blumenau durch Langer	2 70,80	Oederan durch Wegner	3 33,10	Zeitz durch Scholz	1 260,-
Bremen durch Köhler	3 488,97	Debnitz durch Hofmann	2 186,10	Zeitz durch Schneider	1 260,-
Bayreuth durch Raffler	3 180,05	Debt durch Bräun	1 25,45	Zeulenroda durch Wöhme	1 343,18
Buchholz durch Bernmann	1 71,-	Deerode durch Helling	1 40,35	Zwickau durch Richter	2 1450,-
Bernau durch Sasse	1 18,-	Ostenfeld durch Hamann	1 27,85	Zuffenhausen durch Keber	1 81,53
Böblingen durch Kull	1 180,-	Dielen i. durch Schreiber	1 100,-		
Bombach durch Gräfe	1 24,80	Pöhlitz durch Bergner	1 300,-	Zusammen M. 150 895,90	
Brackweide durch Jutrup	2 85,70	Potsdam durch Stäcker	1 7,05		
Berga durch Rabed	1 3,-	Potsdam durch Böttcher	1 11,20		
Bischweiler durch Staude	1 21,69	Peterswaldau durch Opik	1 3,45		
Bodum durch Knebel	2 24,97	Peterswaldau durch Wöschke	1 40,20		
Clauton-Weitzendorf d. H. Uhl	5 81,81	Pöhlitz durch Noetlich	3 301,83		
Cassel durch Edel	2 272,70	Paula durch Kestler	1 91,88		
Cassel durch Obenaus	2 129,15	Peritz durch Köhler	1 195,55		
Cannstatt durch Delle	2 122,-	Rixdorf durch Roth	1 8,40		
Cresfeld durch Pausen	4 1460,-	Rixdorf durch Otto	1 88,-		
Cöln a. Rh. durch Alnow	4 180,-	Rummelsburg durch Berger	1 62,85		
Chemnitz durch Köhler	3 10020,-	Reichenbach i. Schl. durch Ringel	2 171,70		
Coesfeld durch Dapper	1 7,06	Rempegrün durch Zieher	1 21,80		
Cottbus durch Höppler	3 1470,38	Ronneburg durch Pfeiffer	3 152,80		
Cöpenick durch Bewart	4 277,80	Reichenau durch Hofmann	2 30,05		
do. (Ueberblick d. Maschinen)	1 75,-	Reichenau durch Lehmann	1 42,50		
Colmar durch Bronner	1 39,20	Reudnitz durch Dinter	2 88,30		
Cunewalde durch Schütz	1 31,37	Reichenbrand durch Schüller	1 45,55		
Dresden durch Köhl	1 450,-	Rheinb. durch Wener	2 63,70		
Düsseldorf durch Klotzsch	2 1678,52	Rheine durch Kessling	1 30,-		
Dillern durch Overdie	2 23,25	Schwelm durch Lams	1 89,-		
Delmenhorst durch Schabl	2 99,05	Schmölln durch Hellig	2 90,40		
Eberfeld durch Steinbrin	4 1936,66	Schlitz durch Umbreit	1 26,35		
Erfeld durch Stöbel	1 42,65	Spremberg durch Helze	5 626,-		
Eisenberg durch Sperhake	1 95,-	Sagan durch Stahr	1 25,40		
Eustelchen durch Kessler	1 36,85	Sagan durch Hillwig	1 51,85		
Eisenberg durch Richter	1 111,75	Schäfteln durch Kamp	2 38,70		
Eisenloch durch Lorenz	2 90,-	Schönberg durch Barowsky	1 39,85		
Erlangen durch Wagner	3 167,75	Schneeberg durch Richter	2 158,-		
Frankfurt a. M. durch Gies	1 55,80	Schweinitz d. Rod (Sozialkasse)	1 15,-		
Hinterwalde durch Schmalz	2 168,21	Stuttgart durch Weinhold	2 22,85		
Hirt durch Schöne	3 27,20	Sora durch Richter	1 90,-		
Frankenberg durch Höppler	1 100,-	Sora durch Köhler	2 5,80		
Holt durch Sommer	1 800,-	Sora durch Köhler (Verlammt.)	1 24,15		
Freiberg i. S. durch Helfrich	2 388,-	St. Annen durch Rabusch	1 7,20		
Hallenstein durch Schöbel	2 100,-	Sandhausen durch Selb	1 13,80		
Freiburg durch Schöbel	2 31,88	Truchelshausen d. Gröschl., Stuttg.	1 10,-		
Gera durch Seibel	4 2600,-	Tinz durch Käse (Sozialkasse)	1 6,-		
Göppingen durch Kappeler	1 51,85	Tinz durch Käse	1 5,-		
Greiz durch Pfeifer	1 399,80	Thalheim durch Amann	1 28,90		
Greiz durch Wühmann	1 76,91	Thum durch Wieg	1 59,15		
Guben durch Mangel	1 293,75	Vegeley durch Metz	2 18,25		
Gornsdorf durch Thierfelder	1 38,11	Werkau durch Heidenfelder	3 800,-		
Glauchau durch Bruner	2 1000,-	Wittenberg durch Gerold	1 33,51		
Großenhain durch Volgt	3 104,77	Weida durch Albert	1 77,81		
Görlitz durch Pfeifer	4 765,39	Wolkenburg durch Siegel	2 61,35		
Gräna durch Arnold	2 365,85	Zittau durch Wan	1 200,-		
Gränberg durch Schöndnecht	1 52,85	Zeitz durch Kollsted	2 10,95		
Großhirsberg durch Weber	1 2,50	Zwönitz durch Schärner	1 4,05		
Greifswald durch Wlimes	1 3,60				
Gebweiler durch Vogel	1 50,-				
Hof durch Volgt	3 592,23				
Hirschfelde durch Paulsch	1 34,82				
Hamburg durch Richter	1 24,-				
Hohenstein-Ernstthal d. Richter	1 143,99				
Hals durch Baumann	3 29,50				
Hilben durch Schorn	1 73,-				
Hall durch Gebert	1 10,-				
Hildesheim durch Herweg	1 42,30				
Hainichen durch Steyer	3 327,52				
Kodsch durch Lehmann	1 10,30				
Kempen i. Rh. durch Verfürth	1 35,-				
Kamenz durch Scholz	1 127,18				
Kamenz durch Müller	1 76,60				
Kurtzsch d. Frenzel (Sozialkasse)	1 25,-				
Kurtzsch durch Frenzel	1 4,-				
Kempen durch Huber	1 14,70				
Kitzingen durch Ruzsin	1 5,60				
Kiel durch Köhler	1 47,30				
Lambrecht durch Rimmel	1 22,56				
Lausitz durch Richter	1 24,-				
Leipzig durch Herz	1 247,60				
Langerfeld d. Böhle (Sozialkasse)	2 50,-				
Langerfeld durch Böhle	1 35,-				
Langenwiesend. durch Peter	1 18,10				
do. (Sozialkasse)	1 20,-				
Löhitz durch Böttner	1 21,-				
Langenwiesend. durch Wolf	6 1020,78				
Luga durch Neumeyer	1 55,95				
Lerach durch Zeller	4 220,-				
Lützenau durch Wlk	2 61,40				
Lützenau durch Wemmer	1 165,81				
Lützenau durch Grimm	1 31,05				
Lützenstein durch Wlk	1 46,80				
Lützenstein durch Winder	1 118,51				
Lützenitz durch Rahn	3 138,-				
Löbau durch Witte	1 7,55				
Landsberg durch Bod	1 50,-				
Lobberich durch Reimer	2 5,90				
Reichhausen durch Wader	1 802,20				
Meerane durch Steyer	1 1613,49				
Mühlbach durch Wagner	2 85,20				
Mühlbach i. Rh. durch Reber	2 270,-				
Mühlbach durch Rebermann	1 3,-				
Mühlbach durch Reber	1 22,15				
Mühlbach durch Reber	1 179,35				
Mühlbach durch Reber	1 20,-				
Mühlbach durch Reber	1 4,08				
Mühlbach durch Reber	1 4,08				

Heute liegt die Sache so, daß man dreist sagen kann: solange das Stärkerenrecht zwischen unterer und der christl. Organisation sich nicht zu unsern Gunsten verschiebt, solange der Einfluß der Christlichen der heutigen bleibt, haben die Textilfabrikanten des Niederrheins es in der Hand, die Arbeiter keinen Streik mehr gewinnen zu lassen! Sie brauchen nur ihren Konkurrenzneid zu unterdrücken, einzig zu sein und geschlossen ihr Kapitalmittel anzuwenden und wir fragen jeden: Wer glaubt wohl, daß hier eine Aussperrung a la Crimmitschau auch nur 14 Tage andauerte, ohne daß die Einigkeit der Arbeiter in alle Winde verflohen wäre, der Berrat gefügt hätte?!

Früher hätten wir uns ein derart pessimistisches Urteil nicht erlaubt. Man konnte annehmen, daß die Radikalen unter den Christlichen — und es gab solche, die nur durch ihren aufgeschwemmten Fanatismus von uns ferngehalten wurden — ihre Führer immer weiter nach links drängen würden. Die Ereignisse der letzten Jahre dürften aber jeden wohl gründlich die Augen geöffnet haben.

Kein Streit, der nicht zu scharfen Meinungsverschiedenheiten, zu persönlichen Kämpfen geführt hätte! Mitunter, so in Arefeld und Deft, mußten die Christlichorganisierten offen gegen ihre Führer rebellieren, um sich einen schon halb errungenen Sieg nicht aus den Händen reißeln zu lassen. Wer vergißt wohl Casaretto, Grefrath, den Schorerstreik, erinnert sich nicht der bühnischen Freude, mit der unsere etwaigen Mißerfolge bejubelt, alle unsere Maßnahmen höhnend kritisiert wurden, des fanatischen Eifers und der unfairen Mittel, womit man den Uebertritt der Weberverbändler zu uns zu verhindern suchte.

Wirklich, ein Etel mußte selbst die Unternehmer erfassen; kein Wunder, daß sie den Respekt vor einem solch erfahrenen Korps verloren haben.

Jahrelang hat man immer unter der Devise: christlich! die schlimmsten Leidenschaften aufgepöpselt; der gesunde Menschenverstand, der nach Einigkeit strebt, ist darunter begraben worden. Sonst läßt es sich nicht erklären, daß das Beispiel ihrer Fabrikanten selbst die Arbeiter nicht mit der Nase daraufröhrt, wie diese Einigkeit nur erreicht werden kann, läßt es sich nicht erklären, daß beispielsweise bei der Bewegung gegen den Zweispulver die christlichen Organisierten sich mit einer Kampfesresolution gegen uns begnügten, statt ein gemeinsames Vorgehen der verschiedenen Führer und Verbände zu verlangen, läßt es sich nicht erklären, daß sie in Lobberich z. B. sich von ihren Führern den Zweispulver aufschwächen ließen, der außer zu den oben geschilderten Folgen auch zur schmutzigsten Beherrschungsbewertung geführt hat. Und blindes Willen gegen das eigene Fleisch, Haß und Bruderhass! Diese Symptome der Textilarbeiterbewegung des Niederrheins, sie zeigen sich überall dort, wo die Zersplitterung, wenn auch im christlichen Gewande, auftritt. Wir hören die Folgen aus allen Berufen, aus Köln, Düsseldorf, Dortmund usw., erleben ihr Fernbleiben vom Heimarbeiterskongress. Kann man da anders, als ihnen die bestimmte Absicht unterziehen: contra zu wirken um jeden Preis? Nach all diesen Leistungen wird man sich wohl sagen müssen: Eine Ueberbrückung ist einfach undenkbar; die Gegensätze müssen ausgeglichen werden. Trotzdem werden wir, so lange noch Arbeiter am christlichen Verbände festhalten, bei allen Lohnkämpfen unsere Bereitwilligkeit zeigen, sie gemeinsam durchzuführen. Sticht man, wie bisher oft, unsere Bundesgenossenschaft zurück, so ist dies fortgesetzter Berrat an den Arbeiterinteressen.

Er wird unserer Agitation wesentlich zu gute kommen. Die- selbe muß immer und immer wieder darauf zurückkommen, daß gegenüber dem solidarischem Ausbeutertum die Solidarität der Ausbeuteten gehört. Diese Solidarität ist nie ganz zu erreichen, solange die Arbeiter gespalten sind; auch dann nicht, wenn die Führer die ruhigsten und freibewusstesten Leute wären. Bei der Agitation werden sie immer wieder aneinander geraten. Jeder ist verpflichtet, sei in einem Verband möglichst viele Mitglieder zu gewinnen. Das sucht er zu erreichen, indem er seine Organisation als die beste und geeignetste, dagegen die andern Verbände als minderwertig schildert. Streit kann nicht ausbleiben. Denn angenommen: in einer größeren Fabrik brechen Lohnunterschiede aus; sie sind schließlich nur noch durch einen Streik zu erledigen.

Die Mitglieder der verschiedenen Organisationen treten pflichtschuldigst an ihre Verbandsvorstände heran, und da erklärt der eine, ein Streik wäre nach Lage der Dinge ungerecht, der andere, wenn dies nicht finden und erklärt sich für den Streik. Oder beide erklären den Streik zwar für gerecht, einer genehmigt ihn aber nicht, weil er augenblicklich an anderen Orten stark engagiert ist, oder weil er Zeit und Umstände nicht für günstig hält. Oder auch, beide genehmigen den Streik. Nachdem derselbe so und solange gedauert, nach der Unternehmung einige Zugeständnisse. Dem einen Verband genügen sie keinesfalls; dem andern sind sie hinreichend, um die Arbeit wieder aufzunehmen, besonders wenn seine Geldquellen versiegen.

Daß all dies keine aus der Luft gegriffenen Möglichkeiten sind, dafür bildet die vorher geschilderte Epoche eine ununterbrochene Kette von Beweisen. Die Phrase vom getrennten Marschieren und vereinten Schlagen ist eben nur Phrase geblieben. Sie hat in der Praxis immer dazu geführt, daß die Arbeiter sich gegenseitig die Köpfe zerschlugen. Mit Worten natürlich.

Auch wenn die Christlichen — und alle andern Abspaltungen — ernstlich wollten, so dürfte es ihnen unmöglich sein, unsere heutigen Machtmittel der Unternehmung zu halten. Das will es belegen, wenn das Gesamtvermögen aller christlichen Verbände Deutschlands jetzt 456 000 Mark beträgt. Crimmitschau hat beinahe das Doppelte verschlungen. Es beweist, daß diese Summe nur ein Tropfen auf einen heißen Stein bedeutete, falls die Unternehmern beliebte, hier eine Aussperrung vorzunehmen. Können sie sich aber auf die Hilfe der christlichen Gewerkschaften im Auslande berufen? Die haben zum großen Teil überhaupt keine Massen und kommen als Kampforganisationen höchstens in der Einbildung, aber kaum in Wirklichkeit in Betracht. Dazu kommt, daß die christlichen Gewerkschaften meistens noch bei den primitivsten Beträgen stehen. Ihre Mitglieder sind also an der Höhe Opfer gar nicht gewöhnt, so daß auch vom Sammelwesen für ihnen nicht viel zu erwarten ist. Der Christliche Textilarbeiterverband ist denn auch über Versicherungen seiner Kraft noch nicht hinausgekommen. Seine höchsten Streitausgaben hat er, wenn wir uns recht erinnern, im Arefelder Samtweberstreik mit 8 000 Mark und in Coesfeld mit 30 000 Mark gehabt. Das sind aber doch keine Summen, die dem heutigen bis an die Zähne bewaffneten Unternehmertum imponieren. Dem imponiert höchstens eine einzige Arbeitermasse, die sich ihre Organisation etwas kosten läßt. Das muß immer wieder betont werden, so ungern auch viele von diesem Thema hören mögen.

Nach nicht nur die finanzielle Unzulänglichkeit der christlichen Bewegung bildet den springenden Punkt. Der Geist, der ihre und der unsere Organisation beherrscht, ist ein himmelweit verschiedener. Wir wissen, daß wir eine Klasse bilden gegenüber der Klasse der Kapitalisten. Die Interessen, welche wir und sie verteidigen, sind Klasseninteressen der Kampf ein Klassenkampf. Die Kapitalistenklasse braucht uns existieren zu können, notwendig eine unterdrückte Klasse. Soll die unterdrückte Klasse befreit werden, so muß notwendigerweise eine neue Ordnung geschaffen werden, in der die Klassengegenfälle fallen. Will man das nicht, so heißt das, den Kampf ins Endlose verlängern. Das läßt einem Drehen im Kreise gleich, bei dem man stets wieder am Ausgangspunkt anlangt.

Unser Kampf ist aber kein verzweifeltes Im-Kreise-Drehen, sondern ein unaufhaltsames Vorwärtsdrängen. Hierbei verlassen wir uns nicht allein auf die Gewerkschaftsbewegung, sondern hier muß die politische Arbeiterbewegung nachdrücklich eingreifen. Und gerade, um der Arbeiterklasse in diesem Vorwärtsdrängen Steine in den Weg zu legen — zu dem Zwecke sind alle Arbeiterzersplitterungen von den bürgerlichen Parteien ins Leben gerufen worden. Die Arbeiterzersplitterter befinden sich im Schlepptau der Parteien, welche nie etwas Ernsthaftes in der Gesetzgebung tun, um auch nur die dringendsten Forderungen der Arbeiter zu befriedigen. Diese Parteien haben die Klinte der Gesetzgebung nur in der Hand, um die heutige Klassengesellschaft mit ihren Klassengegenständen und notwendigerweise auch ihren Klassenkämpfen aufrecht zu erhalten, aufrecht zu unrecht! Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht dahin, Gesetze zu schaffen, welche das Koalitionsrecht derer vernichten oder illusorisch machen, die hier eine Aenderung schaffen wollen.

Der große Gegensatz zwischen uns und den Christlichen besteht darin, daß auch sie sich von den Herrschenden als Mittel zu diesem Zweck gebrauchen lassen. Teile und herrsche! so rief die „Kreuzzeitung“, das Organ der oberrheinischen, im Anschluß an den Münchner christlichen Kongress aus, d. h. sie empfahl den Besitzenden, die christlichen Gewerkschaften zu propagieren, um der scharfen und spitzen Klinge der Arbeiterbewegung die Spitze abzugreifen.

In diesem Lichte betrachtet, ist auch die christliche Bewegung eminent arbeiterfeindlich und der Kampf, der heute am Niederrhein sich abspielt, ist weit mehr als der Konkurrenzkampf zweier rivalisierender Organisationen. Er ist in letzter Linie der Kampf zweier Weltanschauungen um die Herrschaft! Das fühlen ganz besonders die Hintermänner der christlichen Bewegung, und deshalb ihre Anstrengungen. Sie wissen, wenn die Arbeiter sich einmal zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß sie in den wirtschaftlichen Kämpfen zusammenstehen müssen gegen den übermächtigen Gegner Kapitalismus, daß dann auch der politischen Arbeiterbewegung die Wege geebnet sind.

Die gesunde Vernunft wird dann die Arbeiter lehren, daß sie sich in endlosen Kämpfen verbluten, wenn sie nicht zugleich auch auf die Beseitigung eines Systems hinarbeiten, welches den entschlichen Widerstand der Arbeiter und Arbeitslosigkeit erzeugt, wo man den höchsten Reichtum nur erwirbt, indem man den Arbeitern das Brot und die Freiheit verflümmert. Und in diesem Ringen verläßt man sich nicht darauf, daß ja das Recht und die gesunde Vernunft auf unserer Seite sind. Gewiß, die Wahrheit bricht sich Bahn. Doch wir haben es gehört aus der Geschichte und sehen es an unsern heutigen Klassenkämpfen, wie das Unrecht und die Elge sich Jahrhundert um Jahrhundert behauptet haben. Und sie werden sich voraussichtlich auch noch weitere Jahrhunderte behaupten, wenn die Arbeiter nicht zur Erkenntnis ihrer Klassenlage kommen und bedingungslos zusammenhalten.

Die Gefahr ist für die Samt- und Samtbandweber des Niederrheins besonders groß. Seit Jahren haben sie zwischen zwei Feuern gestanden. Sie sagen sich verzweifelt, daß Technik und Unternehmertum daran arbeiten, sie ins Lumpenproletariat herabzudrücken. Tausende haben das Unternehmertum hierbei unterläßt. Die einen, weil sie die Klinte ins Korn warfen; die andern, weil sie einer Bewegung dienten, die völlig unredlicher Weise nur mit Hilfe einer Begriffsfälschung sich als die „christliche“ bezeichnet.

Arbeiter! Nur ein Schwächling wird stumpfsinnig und demütig sich bücken vor der Macht des Unternehmervereins. Wer ein Mann ist, setzt sich zur Wehr. Zu dem Zweck nimmt er sich ein Beispiel an den Unternehmern und organisiert sich, gleichviel welches Glaubens und welcher Religion er ist, im Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

W. R.

Hoch die Verkürzung der Arbeitszeit! Hoch der Zehnstundentag!

Das war der Schlagtruf der Crimmitschauer Textilarbeiter, das war das Feldgeschrei der Arbeiterchaft ganz Deutschlands, ja der ganzen Welt!

22 Wochen stand dieses kleine Heer gegen eine Uebermacht von Feinden, der es endlich unterliegen mußte. Die Wogen des Kampfes haben sich gelähmt. Alles ist wieder still geworden.

Aber soll es denn still bleiben? Soll eine Million umsonst hinausgeworfen sein? Eine Reihe von Vorschlägen wird gemacht. Der Generalkampf wird empfohlen, aber weiter kommt man nicht. Für den Generalkampf kann ich nicht eintreten, denn es wäre Wahnsinn, auch nur daran zu denken; soweit sind wir jetzt noch nicht. Haben wir die Macht, einen Generalkampf zur Durchführung zu bringen, dann haben wir es nicht mehr nötig. Vor allen Dingen gehört Geld dazu, dann noch einmal Geld und zum drittenmal Geld.

Auf der Generalversammlung in Göhring wurde der wichtige Beschluß gefaßt, in eine allgemeine Bewegung für den Zehnstundentag einzutreten. Wie weit sind wir nun heute? Liegt die Situation nicht günstig? Haben wir nicht ein Crimmitschau hinter uns? Auf was warten wir denn noch? Glaubt man, daß die deutschen Unternehmern den Zehnstundentag von selbst einführen? Wenn die Gesetzgebungsmaschine nicht funktionieren will, gut, dann werden wir sie schmieren, aber nicht mit 12 000 Mk., wie der Scharfmacherverband bei der Zuchthausvorlage. Es gibt auch eine andere Art des Kampfes, als den Streik. Hineln in die Hütten der Armut. So gern wie man das Scherlein für die Zehnstundenkämpfer von Crimmitschau gab, so gern wird man auch seine Unterschrift geben, wenn es gilt, flammenden Protest einzulegen gegen die überlange Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft.

Wenn die Regierung kein Herz für die arbeitende Klasse hat, dann muß es ihr mittelbarerweise beigebracht werden, daß es auch noch Steuerzahler gibt, die keinen Orden tragen, die ihr ganzes Leben vertrauen müssen in stidiger, dumpfer Luft, hinter rasenden und laufenden Maschinen, für die es keine Ferien, keine Baderellen und sonstige Erholungen, für die es nur das ewige Einerlei, nur die Ausbeutung in Permanenz gibt.

Mögen diese Worte einen lauten Widerhall innerhalb der gesamten deutschen Textilarbeiterchaft finden.

Ein Zehnstundenkämpfer von Crimmitschau.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die internationale Lage des Eisenmarktes. — Die Zuckerindustrie und die Bedeutung der Hebung des Inlandsverbrauchs. — Vom Arbeitsmarkt. — Steigung in der Binnenwirtschaft. Der Londoner „Economist“ bringt einen sehr lehrreichen Ueberblick über den internationalen Eisen- und Stahlmarkt während der ersten Hälfte des laufenden Jahres 1904. Er kommt dabei zu einem nicht besonders erfreulichen Ergebnis. In erster Linie für England, in zweiter für die Vereinigten Staaten. Über die Möglichkeit der allgemeinen Beurteilung vorausgesetzt, so würden sich auch nicht besonders tröstliche Rückschlüsse für die Produktion des Kontinents und hierbei in erster Linie für diejenigen Deutschlands ergeben. Nach dem „Economist“ bohrt der Wurm der Ueberproduktion weiter an der Eisenproduktion der Vereinigten Staaten, trotz aller getätigten Versuche, einerseits die Erzeugung zu vermindern und

andererseits durch niedrige Preisstellung den Verbrauch zu heben. Die Ausdehnung der amerikanischen Eisen- und Stahlgewinnung vollzog sich früher allerdings in wahren Sprüngen und Sähen, sodah mit einem Fortgang dieses Stillstandes unmöglich zu rechnen war. 1900 betrug die Jahreserzeugung 13 789 242 Tons, 1903 18 009 252 Tons; ja, es wären zuletzt sogar 19 Millionen Tons überhöhen worden, wenn das Jahresende nicht bereits eine starke Kontraktion (Einschränkung, wörtlich: Zusammenziehung — im Gegensatz zu Expansion: Ausdehnung) erfahren hätte. Die höchste Wochenausbeute scheint im Juni 1903 mit 415 000 Tons erreicht, im Dezember war sie bereits bei 250 000 Tons herabgesunken. Vielleicht wäre eine solche andauernde, starke Einschränkung das beste Heilmittel für den zersplitterten Markt gewesen, aber allgemein war sie nicht durchzuführen; jeder Produzent und jedes Revier schob sie als Aufgabe immer am liebsten seinem Nachbar und Konkurrenten zu und darum sind die Anläufe von vornherein ziemlich schwächlich ausgefallen. Sie wurden noch schwächer und hörten ganz auf, als der starke Preisfall der Erze, der zu verarbeitenden Rohstoffe, eine beträchtliche Erleichterung bewirkte. Man rechnete im Durchschnitt des Jahres 1903 noch 4 Dollars auf die Tonne Erze, in der laufenden Saison sind diese Kosten auf etwa 2 1/2 Dollars herabgebracht. Sofort folgte wieder eine starke Ausdehnung der Produktion ein: von 892 500 Tons im Dezember 1903 auf 1 534 000 im Mai 1904. Der Absatz auf dem heimischen Markt verharret jedoch in seinem Stillstand; die Erzeugungstätigkeit ruht, die Beschäftigungslosigkeit unter den Arbeitern ist nicht gering — lauter Anzeichen, daß vorläufig eine allgemeine aufsteigende Konjunktur in Amerika nicht so bald zu erwarten ist. Nur eine glänzende Getreide- und Baumwollenernte könnte Wind in die schließlichen Segel blasen. Somit bleibt nur ein Ausweg: die Schleuderausfuhr, die Uebernahme ausländischer Aufträge um jeden Preis. Der „Economist“ schätzt die Lieferungen für England bereits als recht ansehnlich ein; Amerika begnügt sich jedoch dabei mit einem Preise, der um 15 bis 25 Schilling pro Tonne unter dem amerikanischen Preisniveau steht, das selber schon lange nicht mehr das günstigste ist.

Nun würde der Rückstoß der amerikanischen Depression naturgemäß zunächst die englischen Unternehmer treffen. Jedoch fernherhin auch Deutschland, das den englischen Markt stark als Abnehmer für seine eigene Ueberproduktion benutzte und dessen innerer Bedarf sich noch lange nicht derart gehoben hat, daß die schweren Industrien auf diese Schleuderausfuhr verzichten wollen. Nach dem „Economist“ hätte Deutschland im Jahre 1903 nicht weniger wie 30 Prozent seiner Eisen- und Stahlerzeugung zu nicht weniger wie 20 Prozent niedrigeren Preisen (im Vergleich zum Inlandspreise) an das Ausland abgesetzt! In der Tat erhebt sich bei unsern Industriellen bereits wieder das Geschrei gegen die amerikanische Gefahr, und gegen die Leitung des Stahlwerkesverbandes sind schon bittere Vorwürfe erhoben worden, daß sie dem Eindringen Amerikas nach England nicht genügend vorgebaut und der deutschen Produktion nicht die Aufträge geküchelt habe. Solche Anklagen post festum sind meist überaus töricht und jedenfalls sehr billig; sie deuten jedoch darauf hin, daß selbst für die gut tarziierten schweren Industrien der Himmel noch immer nicht so ausschließlich voller Weigen hängt.

Wäre das kapitalistische Unternehmertum weitlichtiger und könnte es aus der Ausbeuterhaut leichter heraus, so mühte es jetzt an einem großen Produktionszweig sehen, wieviel richtiger und wertvoller die Hebung des Inlandsverbrauches ist gegenüber der künstlichen Steigerung der Ausfuhr. Die Zuckerindustrie ist beinahe durch eigenartige politische Zusammenhänge, seit der Brüsseler Konvention, gezwungen worden, den Inlandsabfall zu verbilligen und der Ausfuhr die künstlichen Subventionen zu kürzen und ganz zu entziehen. Der Brüsseler Vertrag ist am 1. September 1903 in Kraft getreten. Durch den Fortfall der staatlichen Ausfuhrprämien hat man die Zuckersteuer, zu Gunsten der Konumenten, von 20 auf 14 Mk. pro Doppelzentner ermäßigt; auch von Kartellwesen sind Ueberpreise im Inlande und Schleuderverpreise für den Export seit 1903 wesentlich beschnitten. Der Erfolg ist, wie die eben erwähnte Reichstatistik für den, seitdem verflohenen Zeitraum (September 1903 bis Juni 1904) ergibt, ein ganz überraschender. Es sind 9 069 787 Doppelzentner Zucker in Deutschland in den freien Verkehr gesetzt worden, gegen nur 6 489 750 Doppelzentner im Vorjahre. Ueber 2 1/2 Millionen Doppelzentner hat der inländische Verbrauch mehr aufgenommen vermocht, sowie sich die Kaufkraft des deutschen Konumenten um die erparnten 6 Mark Steuer und um den hinfallig gewordenen Kartellzuschlag steigerte! Fast die Hälfte mehr! Man denke sich das auf andere Produktionsgebiete übertragen, man denke sich überall die Kaufkraft der Massen ähnlich, also noch immer in recht beschleunigter Weise erhöht, sei es durch Fortfall staatlicher und syndikalischer Belastungen, sei es durch Lohn- und Einkommensverbesserung — wieviel von der heutigen Ausfuhr- und Absatznot bliebe alsdann noch übrig? Und wenn der Massenkonsum nicht schon fortgesetzt durch Lohn- und Einkommenskämpfe erhöht worden wäre, um wieviel größer wäre selbst die heutige Ausfuhr- und Absatznot noch?

Da oben die wirtschaftliche Lage in England und Amerika als nicht besonders günstig bezeichnet wurde, so mögen zur Ergänzung einige charakteristische Tatsachen vom Arbeitsmarkt erwähnt sein.

Die eben veröffentlichte amtliche englische Arbeitsstatistik zeigt für den Monat Juni noch immer ein Zurückbleiben des Beschäftigungsgrades gegen das Vorjahr. Bei 271 berichtenden Trade Unions mit 573 373 Mitgliedern ergaben sich Ende Juni 34 066, also 5,9 Prozent Arbeitslose, gegen 4,5 Prozent im Juni des Vorjahres, und gegen 3,8 Prozent im zehnjährigen Junidurchschnitt (1894—1903). Der vorangegangene Mai mit 6,3 Prozent Stellenlosen war allerdings noch ungünstiger. Als besonders schlechtgestellt werden genannt: Der Schiffbau, die Maschinenbranche, die Bau- und Schuhmachererei. Dagegen soll die Baumwollspinnerei und Weberei wesentlich besser wie im Vorjahre stehen sein. Die Statistik der Lohnveränderungen zeigt fast vollkommene Windstille im Juni: die wenig zahlreichen Fälle der Erhöhungen und der Herabsetzungen hatten sich fast das Gleichgewicht — was, nach den häufigen Lohnkürzungen der letzten Jahre, immer noch eine ernste Lage verrät.

Ueber Amerika gibt soeben das „New York Labor Bulletin“ einigen Aufschluß, wenn auch nur für den (industriell hochwichtigen) Staat New York und nur für das erste Quartal 1904. „Das erste Quartal 1904 — lesen wir da — war durch eine ungewöhnliche Höhe der Beschäftigungslosigkeit unter den organisierten Voharbeitern charakterisiert... Der Bruchteil der arbeitslosen Gewerkschafter betrug während der ersten drei Monate 1904 14,8 Prozent, im Gegenfaze zu 6,5 Prozent in der entsprechenden Periode des Jahres 1903 — des besten Jahres aus dem letzten Jahrzehnt.“ Die Lohnhöhe wird allerdings noch als günstig bezeichnet; bemerkenswerte Abbröckelungen seien hier nicht erfolgt. Die Einwanderung war in dem ersten Quartal 1904 stark im Aufstehen; es landeten 110 117 Russen- und Zwischenpassagiere (also mit Einschluß vieler Weltausstellungsbesucher), während im Vorjahre allein im Zwischenbeid 128 500 Antrömmlinge zu registrieren waren. Das „Bulletin“ hält es für möglich, daß der internationale Schiffsahrtkrieg mit seiner Fahrpreiserhöhung die Einwanderung zunächst nochmals answellen läßt.

Die deutschen Verhältnisse wird man im allgemeinen als gestillter, wenn auch durchaus nicht als glänzende ansehen können.

